

Synagoge Schwerin - neues jüdisches Leben

Konzepterläuterung

Am 9. November 1938 wurde die Synagoge in Schwerin vernichtet – nach 70 Jahren ist sie in nur elf Monaten Planungs- und Bauzeit, von Januar bis Dezember 2008, neu entstanden.

Historische Funde im Innenhof der Schlachterstraße 3/5 bildeten eine wesentliche Grundlage für die Formulierung des Entwurfsgedankens. Durch archäologische Untersuchungen im Januar 2008 war es möglich, die ursprünglichen Fundamente der beiden Vorgängerbauten von 1773 und 1819, Bereiche des Hofpflasters und Teile des historischen Fußbodens von 1819 zu entdecken.

Es waren Nutzeranforderungen der Jüdischen Gemeinde mit einem Raum- und Funktionsprogramm, ein Kostenrahmen von 660 T€ Gesamtinvestitionskosten, sowie die Fertigstellung der Synagoge zum 3. Dezember 2008 vorgegeben.

Bedingt durch die räumlich sehr beengte Standortsituation wurde eine der sakralen Nutzung entsprechende besondere Baukörperform entwickelt. Ziel der Planung war es, durch das neue, gestalterisch aufstrebende Synagogengebäude Geschichte erlebbar zu machen, sowohl im Planungsansatz, als auch mit der Integration der originalen historischen Funde. Im Ergebnis entstand der Synagogenneubau über den Fundamenten der Vorgängerbauten. Dieser fungiert so als ein Ort des Gedenkens, der Hoffnung, aber auch der Zukunftsfreude.

Der Gebäudekörper wurde in traditioneller Bauweise über den historischen Fundamenten errichtet.

Der historischen Bedeutung des Standortes entsprechend, wurden das mittelalterliche Straßenpflaster und die historischen Fundamente mittels einer Bohrpfahlgründung und einer darauf auskragenden Bodenplatte erhalten. Die Außenwände sind als zweischaliges Mauerwerk mit Kerndämmung errichtet worden. Die Tragstruktur wurde als Stahlbetonskelett ausgebildet und mit Dämmsteinen ausgemauert.

Im Zusammenhang mit einer regional gebundenen Materialität und Farbgebung fügt sich der sakrale Baukörper in den kleinen Innenhof als neues Element selbstbewusst ein.

Darüber hinaus war es mit der schräg aufwachsenden Ostwand städtebaulich möglich, eine großzügige Raumwirkung des sehr beengten Innenhofes zu ermöglichen. Dieser Eindruck entsteht folgend ebenfalls im Synagogenraum und wird durch die wandbegleitende Oberlichtverglasung verstärkt.

Zur Gewährleistung der Randtransparenz wurde das Dach als innenliegendes Pultdach, mit freitragenden Leimholzbindern mit Stahlflanschanschlüssen, ausgebildet.

Ergänzt wird das architektonische Konzept durch ein nachhaltiges Energie- und Nutzungsmanagement.

Die Wärmeversorgung und Kühlung ist durch eine aus Tiefenbohrungen gespeiste Wärmepumpenheizung über die Fußbodenflächen gewährleistet. Durch eine Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung, die je nach Personenzahl und Witterung gesteuert werden kann, wird zusätzlich auf ein unterschiedliches Nutzungsregime reagiert.

In einem Schreiben des Landesrabbiners Dr. William Wolff an den Architekten Joachim Brenncke anlässlich der Synagogenübergabe an die Jüdische Gemeinde heißt es: „Sie haben uns ein wunderbares, neues Gebäude geschenkt“.